

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 44

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom schlechten Ruf nationaler Aktionen

Ein Blick auf die internationale Politik zeigt, dass manche Partei einen guten Ruf zu verlieren hat. Weil eine nationale Aktion per definitionem begrenzt ist, hält sie an ihrem schlechten Ruf fest (auf den sie sogar stolz ist) und steht geschlossen hinter ihm.

Solche Standfestigkeit erhöht die Immunität gegenüber jeglichem Fortschritt. Offenbar gibt es Leute, die Angst vor der kleinsten Bewegung haben müssen. Denn diese Bewegung würde bei ihnen zwangsläufig zum Sturz in ein tiefes, braunes Loch führen. Wo die geistige Farbe an die Restprodukte eines körperlichen Verdauungsprozesses erinnert, gehören geistige Blähungen und Gestänke zum täglichen Politbrot.

In dieser Sackgasse wäre ein guter Rat zu teuer, weshalb man mit billiger Effekthascherei arbeitet. Und für diesen Zweck ist jemand, der Parlamentarismus mit dummem Geschwätz verwechselt, der rechte Mann auf dem rechten Sitz. Selbstgerecht kann hier das Fröchtchen das Stadium des Rei-

fens überspringen, um sich voll und ganz seinem bräunlichen Verfallsprozess zu widmen. Im Bewusstsein, dass die Klügeren immer nachgeben, rechnet der Berufene mit einer jahrzehntelangen Karriere. Ausserdem: Je ausgeprägter ein politischer Dummkopf ist, desto mehr Dummköpfe findet er, die ihn nicht nur bewundern, sondern – in demokratischen Staaten – auch gerne wählen.

Es ist bekannt, dass der Ruf – je nach Standort des Betrachters – besser sein kann als die Geruchsemissionen, die sein politischer Verfallsprozess verbreitet. Solange es Wählerinnen und Wähler gibt, die Gefallen an solchen Geruchsemissionen finden, werden nationale Aktionen nicht um den Beifall für ihre lautstarken Blähungen bangen müssen.

Politik ist, wie die Musik, immer eine Frage des guten Tons und des Taktgefühls – also letztlich eine Geschmackssache. Wenn der Kontrapunkt unter den Blähungen nationaler Aktionen Musik in den Ohren mündiger Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sein kann, dürfen sie unbestraft an ihrem schlechten Ruf festhalten. Denn geistige Umweltverschmutzung ist – leider – nicht strafbar.

Die schwarze Story

«Wie geht das Geschäft?»

«Danke, ich kann nicht klagen. Im Moment wird viel gestorben.»

«Und wie sieht die Zukunft aus?»

«Nun, wenn mein Sohn, der das Geschäft übernimmt, in meinem Alter ist, wird's schwierig für ihn werden.»

«Das wissen Sie schon heute?»

«Aber sicher. Denn zu diesem Zeitpunkt werden die geburtschwachen Jahrgänge fällig. Und das ist der Tod vieler Beerdigungsinstitute.»



Inkompatibilität

Un-Sinn

Wer im trüben fischt und im Geld schwimmt, der braucht den Goldesel nicht zu fürchten.

MODERNES GESPRÄCH

Und?

Gar nichts.

Dann also.

O.K.

Stimmt's,

dass an der Frankfurter Buchmesse mehr heiße Würstchen gegessen werden als Bücher ausgestellt sind?

Aufgefallen

Die Höflichkeit der SBB-Kondukteure ist ein schöner Zug.

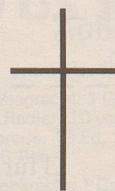
Veränderte Zeiten

Früher fragte man: «Darf ich Du zu Ihnen sagen?»

Heute fragt man: «Darf ich Sie zu Euch sagen?»

Randbemerkung

Nur bei einem Minimum an Geist lässt sich ein Maximum an Gegensätzen in einem einzigen Kopf vereinen.



Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, Freunden, Verwandten und Bekannten sowie allen Eidgenossen den allzu frühen Tod unserer

Totalrevision der Bundesverfassung

mitteilen zu müssen. Sie entschlief nach langer, aber tapfer ertragener Krankheit, versehen mit den scheinheiligsten Argumenten. Wir bitten, der Verstorbenen ein ehrendes Andenken zu bewahren. Statt Kranz- und Blumenspenden berücksichtige man die Sargträger auf den Listen für die nächsten Stände- und Nationalratswahlen.

Für den Bundesrat
Kurt Furgler

Für Versuchszwecke (keine Vivisektion)
suchen wir haupt- und nebenamtliche

Maulaffen.

Bewerber mit Haaren auf den Zähnen werden bevorzugt. Praktische Erfahrungen aus der Politik sind von Vorteil, aber nicht Bedingung.

Vereinigung dipl. Ohrwürmer
des rhetorischen Institutes
an der Kochschule in Trübsingen

Feststellung

Nicht nur das Wasser, auch viele Köpfe hätten eine Kläranlage nötig.

Tierisches

Bei Vollmond
ist es dem Wolf
pudelwohl
wie dem Fisch
im Wasser.

Erklärung

Vom Grosswildjäger zum Abfangjäger war nur ein Luftsprung.

Berühmtheiten

Nach dem Tod
kommt das Denkmal –
ich kenne keine Frau,
die auf einem Sockel
steht.
Stein und Bronze sind
meist Diktatoren gewidmet.

Verwechslung

Viele verwechseln die Weitsicht
mit Einsicht und die Aussicht mit
Hellsicht.

Zur Beherzigung

Wenn man jemandem
auf den Kopf schießt,
aber in die Knie trifft,
sollte man ihm
lieber gleich
die Füsse küssen.

Einsicht

Um die äussere Form eines
Aquariums zu beurteilen, ist
es besser, wenn man kein
Fisch ist.

Steigerung

Die Leichtgläubigen
glauben an die Werbung,
die Gutgläubigen
an die Menschen,
die Tiefgläubigen
an Gott.

Modernisierung

Wer früher mit dem Säbel ras-
selte, hat heute eine Maschinen-
pistole.

Warum?

Die Erfinder haben heutzutage
Hochkonjunktur. Kein Tag ver-
geht, ohne dass wir nicht von
einer Neuheit, die uns das Leben
erleichtern soll, überrascht wer-
den. Sei es für den Haushalt, für
das Büro, das Auto oder die Frei-
zeit – die Erfinder sind zur Stelle.
Für die Hände gibt es immer we-
niger zu tun, die Beine müssen
immer weniger gebraucht wer-
den. Diese zunehmende Bewe-
gungslosigkeit, zu der uns die Er-
finder verdammen, hat inzwi-
schen eine ganze Bewegungsin-
dustrie ins Leben gerufen: Jog-
gen, Wandern, Schwimmen, Ten-
nis und so fort heissen die Thera-
pieformen. Und auch hier sind
schon wieder die Erfinder am
Werk. Soweit der «Tatbestand».

Erstaunlich eigentlich, dass
dort, wo ein technischer Fort-
schritt tatsächlich Hilfe und Er-
leichterung bringen würde, die
Erfinder versagen.

Eisenbahn, Auto und Flugzeug
haben das Reisen zu etwas All-
täglichem gemacht. Die Men-
schen sind unterwegs wie noch
nie in ihrer Geschichte. Zum Rei-
sen braucht es Koffer.

Und ein jeder weiss, was das
heisst. Der Weg in einem Bahnhof
bis zum richtigen Perron ist lang,
das gleiche gilt für die Flughäfen.
Der Koffer wird zur Qual, mit je-
dem Schritt wird er um ein paar
Kilo schwerer. Und wer gar zwei
Koffer zu schleppen hat, der kann
nur noch bedauern werden.

Der Mensch ist mit dem Koffer
auf sich selbst angewiesen, keine
technische Hilfe erleichtert ihm
das Tragen oder nähme es ihm ab.
Die Handwagen, die als Gegen-
argument ins Feld geführt wer-
den könnten, sind nicht mehr als
eine Utopie: Wo sind genügend
vorhanden? Und wer einen ergat-
tert hat, der müht sich mit diesem
schwerfälligen Ding mit der vor-
sintflutlichen Konstruktion nicht
minder ab als mit den Koffern.
Schon hier wäre ein Erfinder
vonnöten. Es ist offenbar bis heu-
te keiner in Sicht.

Hingegen gab es einmal den
schüchternen Versuch, die Koffer
transportabler zu machen. Irgend
jemand kam auf die Idee, mickri-
ge Metallrädchen zu montieren
und dazu einen ebenso läppi-
schen wie unpraktischen Hand-
griff. Die Sache funktioniert
nicht: Der Koffer schlingert,
droht ständig zu kippen, die

kleinste Unebenheit des Bodens
bringt ihn endgültig zu Fall, oder
er muss mit aller Kraft aus der lä-
cherlichen Vertiefung gerissen
werden. Mit einem Satz: Der
Koffer ist auf einer Entwick-
lungsstufe stehengeblieben, die
man ohne Übertreibung mit
«technischer Steinzeit» bezeich-
nen darf.

Wo sind alle die Erfinder, die
uns schon soviel Unnützes be-
schert haben? Warum beschäftigt
sich niemand mit dem Koffer?

Ach, wäre das schön, wenn der
Koffer sich aus dem Handgelenk
heraus ziehen liesse, ohne dass
man dazu einen Buckel machen
müsste, ohne Verrenkungen und
überstrapazierte Wirbelsäule.
Das wäre ein wahrer Fortschritt.

Darf Hieronymus Zwiebelfisch
auf die nächste Erfindermesse
hoffen?

Jahreszeiten
Im Herbst wird der Mensch
melancholisch,
im Frühjahr dynamisch,
im Sommer apathisch
und im Winter
fernseherisch.

Erkenntnis

Die Frischluft ist unserer Luft
nicht mehr gewachsen.

NONSENS

Wem alle Stricke reissen – der
sollte sich nicht vor jeden
Wagen spannen lassen.

Erfahrung

Als ich mir eine neue Schreibmaschine anschaffen wollte, musste ich feststellen, dass der Strichpunkt als Zeichen ausgestorben ist. Der Mann hinter dem Ladentisch sagte mir auf meine Frage, wo die Taste mit dem Strichpunkt sei: Wer braucht denn heute noch dieses Satzzeichen?

Vielleicht hat er sogar recht. Sollte ich nicht stattdessen das Dollarzeichen verwenden? Es wäre gewiss fortschrittlicher. \$: An dieses Zeichen sind wir ja alle gewöhnt. Es regiert die Welt.

Nebis Bücherfenster



Ein kunterbunter Strauss blühenden Humors. Jetzt zwischen
Buchdeckeln. Für alle Freunde des Narrenkarrens.

Hieronymus Zwiebelfisch

Wer lacht da?!

Das Beste aus dem Narrenkarren
144 Seiten, Fr. 17.80



Seit über sechs Jahren präsentiert
Hieronymus Zwiebelfisch alle 14 Tage
seinen beliebten Narrenkarren. Auf
vielfältigen Wunsch aus dem Leser-
kreis hat er nun einige Prachtstücke in
ein handliches Buch mit lustigen
Zeichnungen von Jules Stauber ver-
packt.

Humoristische, satirische und ironi-
sche Geschichten, witzige Gedichte
und treffsichere Aphorismen, fiktive

Interviews und parodistische Inserate,
Antisprichwörter und amüsante Un-
sinn sowie Geistesblitze in verschie-
denen Formen bilden hier eine Suppe, die
jeder humoristische Feinschmecker
mit grossem Vergnügen auslöffelt.
Was Hieronymus Zwiebelfisch mit die-
sem Buch aufischt, ist ein ideales Ge-
schenke. Sei es für Sie selbst oder für
Ihre Freunde und Bekannten.

**Lassen Sie sich dieses originelle Buch
mit zahllosen Überraschungen von Ihrem
Buchhändler zeigen!**